



Lernmaterial

Geschlechtergerechte Forschung

Im Auftrag des

giz Deutsche Gesellschaft
für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Einführung – Hintergrund zu Agrarökologie und zur CGIAR

Stell euch vor, ihr seid Forscher*innen eines internationalen Agrarforschungsprojekts.

Ihr reist in Länder, in denen Bananen eine zentrale Rolle spielen – als Nahrungsmittel, Einkommensquelle und Teil der Alltagskultur.

Vor Ort beobachtet ihr genau und stellt euch Fragen wie diese:

Wer gräbt den Boden um?

Wer gießt die Pflanzen?

Wer entscheidet, welche Sorte gepflanzt wird?

Und wer bekommt Schulungen oder neues Werkzeug?

Schnell merkt ihr, das hat oft weniger mit Können zu tun. Eine entscheidende Rolle spielt das Geschlecht. Denn es gibt bestimmte Rollenbilder und Erwartungen, die tief in der Gesellschaft verankert sind.

Was passiert, wenn genau diese Unterschiede in der Forschung ignoriert werden? Wenn Frauen, Männer und Menschen mit anderen Geschlechtsidentitäten unterschiedlich behandelt oder ausgeschlossen werden – beim Zugang zu Land, zu Schulungen, zu Entscheidungsprozessen? Hier beginnt geschlechtergerechte Forschung.

Und hier kommt ihr ins Spiel.

Die Globale Forschungspartnerschaft für eine ernährungssichere Zukunft (CGIAR) (www.cgiar.org) untersucht, wie sich soziale Unterschiede auf den Bananananbau auswirken – in Afrika, Asien und Lateinamerika. Sie fragt, wie der Anbau von Bananen gerechter gestaltet werden kann. Wie neue Bananensorten so entwickelt werden können, dass alle etwas davon haben. Und wie es der modernen Forschung gelingt, wirklich niemanden auszuschließen.

Eure Aufgabe:

1. Lest euch den Text „Was ist eigentlich Geschlecht?“ durch (Aufgabe Teil 1).
2. Macht das Quiz zum Faktencheck. Solltet ihr etwas nicht verstehen, könnt ihr auch jederzeit im Glossar nachschauen (Aufgabe Teil 2).
3. Startet euer eigenes Forschungsprojekt: Notiert eure Gedanken in Stichpunkten. Diskutiert die verschiedenen Ebenen von Geschlecht die ihr kennengelernt habt mit der Person, die neben euch sitzt (Aufgabe Teil 3).

Überlegt gemeinsam:

- **Wie beeinflussen gesellschaftliche Erwartungen, Verhaltensnormen und Rollenbilder die Agrarwirtschaft?**
- **Wie könnte Forschung zu mehr Geschlechtergerechtigkeit beitragen?**

Euer Ziel:

Stellt eure Überlegungen der Klasse vor.



Geschlechtergerechtigkeit weltweit

Um besser zu verstehen, warum Frauen, Männer und diversgeschlechtliche Personen in der Landwirtschaft oft sehr unterschiedliche Möglichkeiten haben, schauen wir uns an, was „Geschlecht“ eigentlich bedeutet – biologisch, gesellschaftlich und individuell.

Was ist eigentlich „Geschlecht“?

Wenn wir über Geschlecht sprechen, meinen wir oft mehr als nur das, was bei der Geburt in den Ausweis eingetragen wird. Es gibt verschiedene Ebenen von Geschlecht:

1. Biologisches Geschlecht (engl. „Sex“)

Das biologische Geschlecht meint körperliche Merkmale wie Chromosomen, Hormone, Genitalien oder Fortpflanzungsorgane. Meist wird bei der Geburt zugewiesen: „männlich“ oder „weiblich“. Aber: Nicht alle Menschen passen in dieses Schema. Manche haben zum Beispiel körperliche Merkmale von beiden Geschlechtern – sie sind intergeschlechtlich.

Fachleute wissen heute: Die Einteilung in nur zwei Geschlechter ist zu einfach gedacht.

2. Soziales Geschlecht (engl. „Gender“)

Gender oder das soziale Geschlecht bezieht sich darauf, wie Menschen aufgrund ihres Geschlechts in einer Gesellschaft behandelt werden. Dazu gehören Erwartungen, Verhaltensnormen und Rollenbilder – also, wie wir uns kleiden, verhalten, welchen Beruf wir wählen oder wie andere uns behandeln.

Gender ist gesellschaftlich geprägt bzw. erlernt – durch Familie, Schule, Medien und Gesetze – und kann sich im Laufe des Lebens verändern.



3. Geschlechtsidentität (engl. „Gender identity“)

Geschlechtsidentität beschreibt das tief empfundene, persönliche Gefühl, welchem Geschlecht wir uns selbst zugehörig fühlen. Das kann sein: weiblich, männlich oder etwas anderes – z.B. nicht-binär, genderqueer, genderfluid, agender usw. (was häufig unter „divers“ oder „diversgeschlechtlich“ zusammengefasst wird).

Diese Identität kann mit dem Geschlecht übereinstimmen, das einer Person bei der Geburt zugewiesen wurde – dann spricht man von cis – muss es aber nicht. Wenn sie davon abweicht, nennt man das trans oder nicht-binär.

Wichtig: Die Geschlechtsidentität ist nicht von außen sichtbar. Sie zeigt sich zum Beispiel im eigenen Körpergefühl oder darin, wie jemand sich nach außen darstellen möchte. Sie ist ein wichtiger Teil der Persönlichkeit – und verdient Respekt.



Tipp zum Weiterlernen

In diesem Lexikon lassen sich auch alle anderen im Text verwendeten Begriffe nachschlagen:

<https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/245426/lsbtiq-lexikon/>

Faktencheck Geschlechtergerechtigkeit weltweit

Ihr habt nun die verschiedenen Dimensionen von Geschlecht und Gender kennengelernt. Geschlechterrollen und gesellschaftliche Erwartungen beeinflussen, wie Menschen Zugang zu Ressourcen, Chancen und Mitbestimmung erhalten. Besonders in der Agrarwirtschaft – also Landwirtschaft, Ernährungswirtschaft und Verarbeitung – zeigen sich solche Unterschiede deutlich. Diese Branche ist weltweit eine zentrale Einkommensquelle für alle Geschlechter. Frauen spielen dabei eine wichtige Rolle, sind jedoch in vielen Bereichen systematisch benachteiligt. Das belegt der Bericht „The Status of Women in Agrifood Systems“ (2023) der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) anhand aktueller globaler Daten.

Finde heraus was richtig und was falsch ist:

Einstiegsquiz – FAO-Bericht

Aussage

Richtig Falsch

- | | | |
|---|--------------------------|--------------------------|
| 1. Weltweit arbeiten mehr Männer als Frauen in der Agrarwirtschaft (Land- und Ernährungswirtschaft inklusive und Verarbeitung). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Frauen verdienen in der Agrarwirtschaft im Schnitt genauso viel wie Männer. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3. Frauen führen etwa ein Viertel aller landwirtschaftlichen Betriebe. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. Weil Frauen besseren Zugang zu Ressourcen haben, sind von Frauen geführte Betriebe um 24 % produktiver. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Männer besitzen in 40 von 46 Ländern deutlich weniger Land oder haben mehr gesicherte Rechte daran. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6. Frauen haben weniger Zugang zu mobilem Internet und Bankkonten. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Aussage

Richtig Falsch

7. Frauen tragen zusätzlich zur Feldarbeit oft Sorge- und Hausarbeit (Care-Arbeit).

8. In politischen Dokumenten zur Agrarwirtschaft wird Gender fast nie erwähnt.

9. Die COVID-19-Pandemie traf Frauen in der Agrarwirtschaft deutlich härter.

10. Der Unterschied in der Ernährungsunsicherheit zwischen Frauen und Männern sank in den vergangenen Jahren deutlich.

11. Wenn Frauen in der Agrarwirtschaft gleichberechtigt wären (Zugang zu Ressourcen, Rechte, Löhne, usw.), dann könnte das 45 Mio. Menschen vom Hunger befreien.



Wer macht was in deinem Alltag – und warum ist das wichtig für die Forschung?

Was ist ein Tätigkeitsprofil?

Ein Tätigkeitsprofil zeigt, wer welche Aufgaben im Alltag übernimmt, wann sie erledigt werden, wo sie stattfinden und ob sie bezahlt oder unbezahlt sind.

So ein Profil hilft zu verstehen:

- wie Arbeit zwischen Menschen aufgeteilt ist (zum Beispiel zwischen Frauen, Männern, Jugendlichen, älteren Menschen).
- wer wie viel Verantwortung trägt – im Haushalt, auf dem Feld oder in der Schule,
- wer Zeit für Neues hat (zum Beispiel Schulungen, neue Ideen oder Freizeit),
- und wo Arbeit vielleicht unfair oder ungleich verteilt ist.

Solche Tätigkeitsprofile werden auch in der Forschung eingesetzt – zum Beispiel beim Bananananbau. Wenn Wissenschaftler*innen wissen, wer welche Aufgaben hat, können sie daraus ableiten, wer besseren Zugang zu Informationen, Saatgut oder Schulungen braucht. So können sie zum Beispiel sicherstellen, dass Saatgut gerecht verteilt wird

Das Tätigkeitsprofil ist Teil eines bekannten Forschungsinstruments: dem Harvard Gender Analytical Framework. Es wird seit den 1980er-Jahren genutzt, um genau solche Fragen zu beantworten. Viele moderne Methoden zur geschlechtergerechten Forschung bauen darauf auf.

Erstelle ein einfaches Tätigkeitsprofil für deinen eigenen Alltag (du kannst einen Schultag oder einen Samstag wählen).

1. Tagesprofil

Fülle die folgende Tabelle aus. Du kannst die Tabelle auch mit einer Person aus deinem Haushalt gemeinsam ausfüllen.

Denk auch an unbezahlte Arbeiten: zum Beispiel Frühstück machen, jüngere Geschwister betreuen, aufräumen, Müll rausbringen oder etwas für andere erledigen.

Uhrzeit	Aufgabe	Ort (Zuhause, Schule, ...)	Mit wem? (z.B. allein, Mutter, Geschwister,...)
09:00 - 10:00			
10:00 - 11:00			
11:00 - 12:00			
12:00 - 13:00			
13:00 - 14:00			
14:00 - 15:00			
16:00 - 17:00			
17:00 - 18:00			
18:00 - 19:00			
19:00 - 20:00			
20:00 - 21:00			
21:00 - 22:00			

2. Im Vergleich – Tätigkeiten einer ostafrikanischen Bananenbäuerin

Ordne nun die Tätigkeiten aus dem (fiktiven) Tag einer Bananenbäuerin in Ostafrika den richtigen Uhrzeiten zu (die Zahlen kannst du mit ins Aufgabenfeld schreiben):

1. Rückkehr vom Feld, Feuerholz sammeln und Kinder betreuen
2. Wasser zu Fuß holen (2km entfernt) und Kinder betreuen
3. Mittagessen kochen
4. Vorbereitung des Verkaufs, Marktbesuch oder zweite Feldrunde und Kinder betreuen
5. Schlafenszeit nach einem anstrengenden Tag und Kinder betreuen
6. Hausarbeit: Tiere (z.B. Ziege und Kuh) füttern, Abwasch, Wäsche waschen, Pflegearbeit (Care Arbeit) für die Großeltern

3. Fragen zum Nachdenken: Wer macht was – und warum?

In Schritt 1 hast du deinen eigenen Tagesablauf ausgefüllt.

In Schritt 2 hast du die Tätigkeiten einer Bananenbäuerin einem Tagesplan zugeordnet.

Auch wenn sich eure Lebenswelten nicht die gleichen sind, gibt es interessante Gemeinsamkeiten – und wichtige Unterschiede.

Manche Aufgaben werden freiwillig übernommen, andere, weil sie erwartet oder nötig sind. Manche Tätigkeiten sind bezahlt, andere nicht. Und häufig hängt es vom Geschlecht, dem Alter oder den gesellschaftlichen Rollen ab, wer welche Arbeiten macht – in deinem Alltag und im Leben der Bananbäuerin in Ostafrika.

Beantworte diese Fragen in ganzen Sätzen.

- a) **Welche deiner Aufgaben sind freiwillig, welche Pflicht?**
- b) **Im Vergleich: Welche deiner Aufgaben ähneln denen der Bananenbäuerin? Wo siehst du Unterschiede?**
- c) **Welche Aufgaben werden in deinem Haushalt eher von welchem Geschlecht erledigt? (z.B. Frauen oder Mädchen) erledigt? Welche eher von Anderen?**
- d) **Wie gerecht findest du die Aufgabenverteilung – in deinem Alltag und im Beispiel der Bananenbäuerin? Was müsste sich ändern, damit es gerechter wird?**
- e) **Wie viel freie Zeit hast du pro Tag? Wie sieht das bei anderen in deinem Haushalt aus? Was denkst du, wie viel freie Zeit die Bananenbäuerin im Vergleich dazu hat?**
- f) **Wenn du eine Aufgabe abgeben oder tauschen könntest – welche wäre das? Warum?**
- g) **Warum ist es für Forschende wichtig zu wissen, wer was tut – z.B. im Bananenbau in Ostafrika?**

Einstieg

Du kommst als Forscher*in in ein Zentrum für Pflanzenschutz in Ostafrika. Dort werden neu entwickelte, krankheitsresistente Bananensorten verteilt. Bei deiner Beobachtung fällt dir etwas auf: Fast nur große Betriebe mit viel Land bekommen die neuen Pflanzen. Kleine Betriebe, junge Landwirt*innen oder ärmere Haushalte haben kaum Zugang. Du weißt aber, dass Forschung gerecht sein sollte. Darum ist es wichtig zu fragen, wer Zugang zu Innovationen erhält und wer nicht. Du beginnst genauer hinzuschauen und fragst dich: Wer wird hier übersehen? Und wie lässt sich das ändern?

Um Antworten auf deine Fragen zu finden, überlegst du, wie die Menschen in verschiedenen Kulturen zusammenleben, welche Rollenbilder existieren und welche Erwartungen z.B. an Männer und Frauen gestellt werden. Diese sozialen Verhaltensnormen haben Einfluss auf den Zugang zu neuen Bananenpflanzen. Weil Bananenpflanzen Klone sind, werden sie als Setzlinge verbreitet. Mit der Weitergabe des Pflanzguts breiten sich auch Bananenkrankheiten aus. Deshalb gibt es nationale Pflanzenschutzzentren. Hier wird das Saatgut auf Krankheiten geprüft, bevor es an Kleinbäuerinnen und -bauern weitergegeben wird.

Eure Aufgabe

Notiere deine Gedanken zu den nachfolgenden Fragen und diskutiere dann eure Ideen im Klassenverband.

Warum könnte es der globalen Forschungsgemeinschaft für Ernährungssicherheit (CGIAR) in der Forschung rund um die Banane wichtig sein, Unterschiede zwischen Geschlechtern zu beachten? Was heißt es, wenn Forschung zur Banane „geschlechtergerecht“ ist?

Euer Ziel

Findet gemeinsam eigene Lösungsideen, um die Bananenforschung geschlechtergerechter zu machen und kulturelle Unterschiede zu berücksichtigen.

Einigt euch auf gemeinsame Ideen.



Was ist „geschlechtergerechte“ Bananenforschung?

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass nicht alle Menschen in der Landwirtschaft die gleichen Chancen haben. Manche haben leichter Zugang zu Saatgut, Wissen oder Märkten – andere nicht. Frauen und Männer, junge oder ältere Menschen, Menschen mit oder ohne Geld – sie alle haben unterschiedliche Möglichkeiten, mit Innovationen zu arbeiten. Dabei ist es wichtig, genau hinzuschauen:

Wer kann neue Sorten wirklich nutzen?

Wer profitiert von wissenschaftlichen Entwicklungen – und wer bleibt außen vor?

Denn auch mit modernen Methoden dauert es viele Jahre und kostet viel Geld, bis eine neue Bananensorte fertig gezüchtet ist. Doch selbst dann kann es sein, dass sich die ganze Arbeit nicht lohnt – nämlich dann, wenn Landwirt*innen die neue Sorte nicht anbauen wollen oder Verbraucher*innen sie nicht kaufen.

Damit neue Sorten wirklich erfolgreich und gerecht verteilt werden, braucht es Forschung, die alle Menschen mitdenkt – nicht nur die Labors und Büros, sondern auch die Felder, die Haushalte und die Märkte.

Nicoline de Haan, Direktorin der CGIAR GENDER Plattform (gender.cgiar.org), erklärt:

„Geschlechtergerechte Forschung berücksichtigt nicht nur geschlechtsspezifische Unterschiede, sondern analysiert auch, wie vorgeschlagene Innovationen bestimmte Untergruppen der Gesellschaft beeinflussen könnten.“

Gerechte Forschung schaut also nicht nur auf Unterschiede zwischen Männern und Frauen, sondern fragt auch:

Wer hat Zugang zu neuen Sorten?

Wem nützen sie – und wem vielleicht nicht?

Wer profitiert – und wer nicht?

Welche Hindernisse gibt es – z. B. für Frauen, junge Menschen oder kleine Betriebe?

Wie können diese Hindernisse überwunden werden?

Einstieg und Analyse:

Eine Befragung von 300 Kleinbäuerinnen und -bauern (187 Männer, 113 Frauen) in Nigeria aus von der Büschelgipfelkrankheit betroffenen und nicht betroffenen Gebieten brachte folgende Ergebnisse:

- Die Weitergabe von Saatgut ist eine soziale Pflicht und erfolgt meist als Geschenk, nicht als Kauf.
- Männer beziehen Saatgut überwiegend von alten Feldern, Frauen von Verwandten.
- Männer ernten hauptsächlich das Saatgut, Frauen unterstützen sie dabei.
- Landwirt*innen in nicht von der Büschelgipfelkrankheit betroffenen Gebieten bewirtschaften größere Flächen und haben besseren Zugang zu gesundem Saatgut als diejenigen in betroffenen Gebieten.
- Kleinbäuerinnen und -bauern, Frauen und junge Menschen in von der Krankheit betroffenen Gebieten haben oft keinen oder nur sehr eingeschränkten Zugang zu gesundem Saatgut und somit auch wenig Zugang zu den Vorteilen neuer, resistenter Sorten.
- Die bestehenden Geschlechterrollen und sozialen Praktiken bei der Saatgutbeschaffung erhöhen das Risiko, dass die Büschelgipfelkrankheit weiterverbreitet wird.
- Deshalb muss Krankheitsbekämpfung und Saatgutverteilung geschlechtsspezifische und soziale Strukturen berücksichtigen, um alle einzubeziehen und niemanden auszuschließen.

Aufgabe 1:

Wertet die Ergebnisse der Befragung aus. Markiert dann alle Aussagen, die mit Geschlechterrollen (z. B. wer welche Arbeit macht) zu tun haben in **orange**. Alle Aussagen, die soziale Normen oder Ungleichheiten (z. B. wer Zugang zu Land oder Wissen hat) beschreiben, markiert bitte **grün**.

Euer Ziel:

Nachdem jede*r für sich den Text markiert hat, diskutiert in einer kurzen Diskussionsrunde gemeinsam die nachfolgenden Fragen. Basierend auf dem Gelernten notiert abschließend für jede Frage konkrete Antworten und Ideen, wie Forschung und Entwicklung zukünftig (geschlechter-) gerechter gestaltet werden können.

Wichtige Fragen:

Wer beschafft neues Saatgut und wer gibt es weiter?

Wie kann verhindert werden, dass verbesserte Bananensorten nur einigen wenigen zugutekommen?

Was muss beim Teilen von Saatgut und Wissen beachtet werden, damit es gerecht ist?

Und allgemeiner:

Wie kann Forschung so gestaltet werden, dass niemand ausgeschlossen wird – weder beim Zugang zu Wissen und Werkzeugen noch bei der Verteilung von Saatgut?

Die Büschelgipfelkrankheit (Banana Bunchy Top Disease) ist eine verheerende Krankheit, die Bananen und Kochbananen befällt und ganze Ernteerträge zunichte machen kann.

**Infobox: Was ist die Büschelgipfelkrankheit (Banana Bunchy Top Disease) ?**

„Bunchy Top“ ist eine Viruskrankheit, die Bananenpflanzen befällt. Die Krankheit macht sich dadurch bemerkbar, dass die Blätter der Pflanze klein bleiben und büschelig wachsen – daher der Name. Das Virus wird vor allem durch eine winzige Blattlaus übertragen. Auch infiziertes Pflanzmaterial (z. B. Ableger) kann die Krankheit weiterverbreiten. Einmal befallene Pflanzen können nicht geheilt werden und müssen entfernt werden, damit sie keine anderen anstecken. Alle bekannten Bananensorten sind anfällig – und darum ist Bunchy Top eine der gefährlichsten Krankheiten für Bananen weltweit.

Tipp: in Musapedia von ProMusa finden sich auch viele weitere Infos zur Banane:

<https://www.promusa.org/Musapedia>

Musapedia ist eine klar und verständlich geschriebene Wissenssammlung über die Banane.

Vertiefung:

Um die Fragen zu Geschlechterrollen und sozialen Normen im Bananenanbau besser zu verstehen, werfen wir nun einen Blick auf Beispiele aus unterschiedlichen Ländern.

Die folgende Tabelle fasst wichtige Erkenntnisse aus Studien in Ost- und Westafrika zusammen. Sie ergänzt das Fallbeispiel aus Nigeria und beleuchtet weitere Zusammenhänge zwischen Geschlecht und sozialen Normen im Bananenanbau.

Eure Aufgabe:

1. Wählt drei Aspekte aus, die euch besonders wichtig oder ungerecht erscheinen.
2. Überlegt: Was müsste sich ändern, damit hier mehr Gerechtigkeit entsteht?
3. Notiert eure Vorschläge stichpunktartig.
4. Tauscht euch in der Klasse aus.

Frage/Aspekt	Beispiele aus verschiedenen Ländern	Kategorie
Wer übernimmt welche Aufgaben auf der Plantage?	Bei der Bananenproduktion gibt es eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, wobei die Männer in erster Linie mit der Bodenvorbereitung und anderen schweren Feldarbeiten (z.B. Uganda, Nigeria) und die Frauen mit dem Bewässern und Jäten beschäftigt sind (z.B. Burundi, Nigeria).	z.B. Geschlechterrollen
Welche Rolle spielen soziale Erwartungen bei der Arbeitsteilung?	In Subsahara-Afrika basieren Arbeitsaufteilungen oft auf kulturellen Vorstellungen davon, was Männer und Frauen „typischerweise“ tun.	z.B. Soziale Normen / Ungleichheiten
Wer entscheidet über Sortenwahl, Anbau und Verkauf?	In Tansania entscheiden Männer meist über Sortenwahl und Verkauf – Ertrag und erzielbare Marktpreise sind ihnen wichtig. Frauen bevorzugen oft den Anbau von Sorten, die sich gut kochen lassen, schmecken und Nahrungsquelle für die Familie sind.	
Wie verändern Krankheiten oder Krisen (z. B. Bananenkrankheiten) den Alltag?	Frauen tragen in Burundi und Uganda zusätzliche Verantwortung, wenn Krankheiten wie BBTD die Ernte schmälern, weil sie die meisten Nahrungsmittel für die Familie anbauen.	
Wer hat Zugang zu Land, Werkzeugen und Einkommen?	In Nigeria haben Männer größeren Landbesitz und besseren Zugang zu Werkzeugen; Frauen und junge Menschen sind oft benachteiligt.	

Frage/Aspekt	Beispiele aus verschiedenen Ländern	Kategorie
<p>Wer nimmt an Schulungen teil und erhält neues Wissen?</p>	<p>Obwohl die Teilnahme von Frauen an Schulungen ihr Potenzial, bestimmte Praktiken umzusetzen, erhöht, ist die Teilnahmequote im Vergleich zu Männern geringer (Äthiopien und Kenia).</p>	<p>z.B. Auswirkungen von Forschung</p>
<p>Welche Perspektiven und Bedürfnisse werden in der Forschung gehört?</p>	<p>Forschung berücksichtigt oft nur Menschen mit offizieller Rolle, z.B. Entscheidungsträger*innen, Autoritätspersonen oder Fachleute. Wissen von Frauen und älteren Menschen wird oft übersehen. Die CGIAR arbeitet jedoch daran, dass Geschlechtergerechtigkeit ein wichtiger Teil von jeglicher Forschung ist.</p>	
<p>Wie wirken sich Innovationen (z.B. neue Sorten) auf verschiedene Gruppen aus?</p>	<p>Neue, krankheitsresistente Bananensorten erreichen meist Großbetriebe und Männer mit Land (z.B. Uganda, Nigeria) während Kleinbäuerinnen und -bauern weniger profitieren.</p>	<p>z.B. Auswirkungen von Forschung</p>
<p>Wie kann Forschung zu gerechten Lösungen beitragen?</p>	<p>Die Einbeziehung der Geschlechterperspektive in Forschungs- und Züchtungsprogramme kann zu gerechteren Ergebnissen und einer verstärkten Übernahme von Sorten führen.</p> <p>Beratung und gezielte Schulungen für benachteiligte Gruppen können in verschiedenen Ländern die Wirkung von Innovationen verbessern.</p> <p>Um angemessene Lösungen anbieten zu können, ist es wichtig zu verstehen, wie Frauen und Männer Probleme und ihre Rollen wahrnehmen.</p>	

Checkliste geschlechtergerechte Forschung

Stellt euch vor, ihr arbeitet bei einem internationalen Forschungszentrum.

Entwickelt eine einfache Checkliste, mit der überprüft werden kann, ob ein Forschungsprojekt geschlechtergerecht geplant ist.

Was steht auf eurer Liste?



Agrarwirtschaft

Wirtschaftszweig, der mit Landwirtschaft und Tierhaltung zu tun hat.

BBTD

Büschelgipfelkrankheit (Bananen-Bunchy-Top-Disease) – eine Viruskrankheit, die Bananenpflanzen befällt und den Ertrag verringert.

Care-Arbeit

Arbeit für andere, z.B. Kinder betreuen, kochen, pflegen – meist unbezahlt.

CGIAR

Die Globale Forschungspartnerschaft für eine ernährungssichere Zukunft (CGIAR) (www.cgiar.org) – ein weltweites Netzwerk von Forschungszentren. Die CGIAR erforscht u. a., wie Landwirtschaft und Ernährung gerechter gestaltet werden können, z.B. auch in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit (<https://gender.cgiar.org/>).

Distribution

Der Weg, den ein Produkt von der Erzeugung bis zum Verkauf nimmt.

Ernährungswirtschaft

Umfasst alle Bereiche von der Lebensmittelproduktion und Verarbeitung bis zum Handel.

FAO (Food and Agricultural Organisation)

Welternährungsorganisation der UNO – berät Länder zu Ernährung und Landwirtschaft.

Geschlecht (biologisch)

Körperliche Merkmale (z. B. Genitalien, Chromosomen), die meist bei Geburt bestimmt werden.

Geschlechtsidentität

Das Geschlecht, als das sich eine Person selbst versteht (z.B. Frau, Mann, nicht-binär).

Geschlechtergerechtigkeit

Gleiche Rechte, Chancen und Beteiligung für alle Geschlechter – in Schule, Arbeit, Forschung und Alltag.

Geschlechtergerechte Forschung

Forschung, die die Bedürfnisse und die Lebenssituation von verschiedenen Gruppen berücksichtigt – damit niemand ausgeschlossen wird.

Geschlechterrollen

Vorstellungen darüber, was „typisch“ für Männer oder Frauen ist – z.B. wer Saatgut verteilt oder Entscheidungen trifft.

Innovation

Eine neue Idee, Technik oder Sorte – z.B. krankheitsresistente Bananenpflanzen.

Informelles Wissen

Alltagswissen, das Menschen aus Erfahrung oder durch Erzählen weitergeben – nicht aus Büchern oder Schulungen.

Kleinbäuer*innen

Menschen, die auf kleinen Feldern für den Eigenbedarf oder lokalen Markt anbauen.

Klone/Klonpflanzen

Pflanzen, die genetisch identisch sind – wie viele Bananensorten.

Konsum

Verbrauch von Lebensmitteln – also das, was Menschen essen oder einkaufen.

Krankheitsresistente Sorten

Neue Bananenpflanzen, die gegen Krankheiten wie die Büschelgipfelkrankheit widerstandsfähig sind – aber nicht alle Landwirt*innen bekommen Zugang dazu.

Landrechte

Das Recht, ein Stück Land zu besitzen oder zu bewirtschaften.

Landwirt*in

Eine Person, die beruflich Pflanzen anbaut oder Tiere hält.

Partizipation

Menschen können mitreden, mitentscheiden, mitgestalten.

Produktion

Herstellung von Waren – in der Landwirtschaft z.B. durch Anbau von Pflanzen.

Resilienz

Fähigkeit, mit Krisen und Veränderungen umzugehen – z.B. Dürre, Krankheit, Preisschwankung.

Rollenbilder

Gesellschaftliche Vorstellungen davon, was Männer und Frauen „typischerweise“ tun.

Saatgutverteilung

Die Weitergabe von Pflanzenmaterial, meist als Geschenk, nicht durch Kauf
– wichtig für Ernährung und Einkommen.

Soziales Geschlecht (Gender)

Die gesellschaftlichen Rollen und Erwartungen an Männer, Frauen oder andere Geschlechter.

Soziokulturelle Unterschiede

Unterschiede, die durch Kultur, Tradition, Geschlecht, Alter oder soziale Rolle entstehen.

Soziale Normen

Ungeschriebene Regeln, wie Menschen in einer Gesellschaft „normalerweise“ handeln – z.B. wer wem Saatgut schenkt.

Pflanzenschutzzentrum

Ein Ort, an dem junge Pflanzen (Setzlinge) gezüchtet und/oder auf Krankheiten geprüft und für die Verteilung vorbereitet werden.

Unbezahlte Arbeit

Arbeit ohne Lohn, z.B. Haushalt, Kinderbetreuung oder Hilfe auf dem Feld
– oft von Frauen geleistet.

Verarbeitung

Weiterverarbeitung von Lebensmitteln, z.B. Verpacken, Schälen, Trocknen.

Zugang zu Ressourcen

Die Möglichkeit, Dinge wie Land, Saatgut, Geld oder Wissen zu nutzen
– oft ungleich verteilt.